

4.1 Grenzüberschreitende Gewässer

Der Streit um den Jordan

Der Nahe Osten ist seit Jahren der Hauptschauplatz politischer Konflikte um Wasser. Die Auseinandersetzung um die Verfügungsgewalt des Jordanwassers zwischen Israelis auf der einen und Jordanien und den Palästinensern auf der anderen Seite ist brisant. Zwar wurde der vielzitierte Satz „Die künftigen Kriege im Nahen Osten werden nicht um Öl, sondern um Wasser geführt werden“ mit Blick auf die Kontroverse um das Nil-Wasser zwischen Äthiopien, dem Sudan und Ägypten formuliert. Doch die größte Gefahr um eine bewaffnete Auseinandersetzung wird im Jordan-Graben vermutet.

Starkes Bevölkerungswachstum, steigender Wasserbedarf und mehrere nahezu niederschlagslose Jahre hintereinander verschärfen die Lage. Der Wasserspiegel des See Genezareth, aus dem etwa 40 Prozent des israelischen Wasserbedarfs entnommen wird, sinkt täglich um etwa einen Zentimeter. Das verbleibende Wasser wird zunehmend salziger. Die Auseinandersetzung um die Wasserzuteilung zwischen den verschiedenen Anrainerstaaten der wenigen Gewässer im Nahen Osten ist von existenzieller Bedeutung. Zudem ist diese Problematik überlagert von der Kernfrage des Nahostkonflikts: Sollen die Palästinenser einen eigenen Staat errichten dürfen oder nicht? Im Rahmen der international begleiteten Verhandlungen konnten sich Israel und Jordanien zu einer vielversprechenden Regelung der Wasserfrage durchringen. Doch zwischen Israelis und Palästinensern hält nicht nur die gewalttätige Auseinandersetzung um die staatliche Souveränität, sondern auch um das Wasser an.

M4 Wasserpotenzial (Mio. m³/Jahr) und Nutzung in Palästina

Herkunft	Potenzial	Paläst. Nutzung	Israel. Nutzung
Westlicher Aquifer	335	30	310
Östlicher Aquifer	125	25	110
Nordöstlicher Aquifer	140	60	65
Gaza-Aquifer	65	110	-
Oberflächenpotenzial	176	25	-
Gesamt	841	240	485

Jamil Sabbagh: Der Kampf um das weiße Gold. In: Geographie heute, Heft 169/1999, S. 31

„Der Kampf um das Jordan-Wasser ... Im Jordanbecken stehen der Oberlauf des Jordans und dessen drei Quellflüsse, der Jarmuk und das Grundwasser des West-Jordanlandes im Zentrum der wasserpolitischen Auseinandersetzungen. In den 1950er-Jahren wurde unter internationaler Vermittlung versucht, das Wasser des Jordans nach festen Mengen aufzuteilen. Die Umsetzung des so genannten Johnston-Plans scheiterte jedoch. In den 1960er-Jahren begannen Israel mit dem National Water Carrier, Jordanien mit dem King-Abdullah-Kanal (früher: East-Ghor-Kanal) und Syrien mit Dammbauten am Jarmuk das Wasser unilateral zum Aufbau der Bewässerungslandwirtschaft zu nutzen.

Im Sechs-Tage-Krieg von 1967 entschied Israel alle wasserpolitischen Fragen zu seinen Gunsten: Mit Besetzung der Golan-Höhen (1980 annektiert) und der West Bank erhielt Israel die strategische Kontrolle über den Großteil der Wasserressourcen in der Region. Jordanien konnte den Jarmuk am wasserwirtschaftlich entscheidenden Unterlauf nur noch eingeschränkt nutzen. Den Palästinensern wurde die Kontrolle über das Wasser der West Bank entzogen. Von Israel abhängig dürfen sie nur noch einen geringen Teil des West Bank Wassers nutzen. Gleichzeitig integrierte Israel die Wasserressourcen in das eigene Wassersystem. Israel deckt seither etwa 40 Prozent seines Wasserbedarfs aus Quellen, die außerhalb des international anerkannten israelischen Staatsgebiets liegen.

In den 1990er-Jahren schlossen Israel und Jordanien sowie Israel und die Palästinenser eine Reihe von Abkommen, die einen Wendepunkt in der Wasserpolitik markieren. Israel und Jordanien legten im Friedensvertrag von 1994 ihren Wasserdisput bei, indem sie Entnahmemengen am Jarmuk und Jordan festlegten, die Nutzung von Grundwasser im Jordantal regelten, gemeinsame Aufstau- und Speichermaßnahmen vereinbarten und eine bilaterale Wasserkommission schufen. Langfristig erhöht sich dadurch das jordanische Wasserbudget um 10 Prozent, während Israel den Status quo halten kann. Der See Genezareth dient dabei beiden Staaten als Wasserreservoir. Wenn gleich die Umsetzung des Vertragswerkes eher schleppend vorankommt – noch sind keine gemeinsamen Vorhaben projektiert – werden wichtige Erfahrungen für das grenzüberschreitende Gewässermanagement gesammelt ...

Anders ist die Ausgangssituation zwischen Israel und den Palästinensern. Wasserfragen sind unmittelbar mit der Kernfrage des Nahostkonfliktes, nämlich der palästinensischen Souveränität und Staatlichkeit verbunden. Daher besteht gegenwärtig nur wenig Verhandlungsspielraum. Im Rahmen des Oslo-II-Abkommens von 1995 wurde das Wasserkontingent für die palästinensischen Gebiete um 28,6 Mio. m³ Wasser pro Jahr erweitert. Obwohl Israel prinzipiell den Palästinensern Wasserrechte zugestand, bleiben deren Umsetzung und die Neuverteilung der Wasserressourcen vertagt. Die Abhängigkeit von israelischen Zuteilungen besteht fort. ...“

Auszug aus: Jochen Renger: Wasserressourcen im Nahen Osten. In: Geographische Rundschau, Heft 2/2002, S. 51 – 55.